Ein Interview mit der Malerin Marti Baumann

Autor(en): **Baumann, Marti / Fierz, Heiner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Alter & Zukunft : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): **8 (2000)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-818360

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Interview mit der Malerin Marti Baumann

Marti Baumann ist 76 Jahre alt und bekannt für ihre Aquarelle, stellt aber auch Radierungen, Collagen und Ölbilder her. Sie lebt in Zürich. Heiner Fierz besuchte die Künstlerin im Atelier.

Welches sind ihre ersten Erlebnisse mit Kunst?

Mein Grossvater in Maur am Greifensee besass einen Webstuhl, auf dem er Seide wob. Als Kind sass ich oft unter dem Webstuhl und beobachtete, was da genau vor sich ging. In der Familie bastelten wir oft, und mein Vater gestaltete sehr gern mit Holz. Der Zeichenunterricht während der Schulzeit begeisterte mich gar nicht. Das war kein freies Gestalten, sondern ein langweiliges Wiederholen immer derselben Figuren. Später, auch auf meinen vielen Reisen, zeichnete ich sehr viel. Das waren lediglich ganz kleine Skizzen, sei es von Landschaften oder von Arbeitskolleginnen und -kollegen.

Welchen Beruf haben Sie erlernt?

Ich machte eine Ausbildung zur Krankenschwester. Im Jahre 1949 reiste ich nach England, wo ich noch Ergotherapie lernen konnte; dies war hier zu jener Zeit noch nicht möglich. In England waren unzählige Kriegsveteranen auf diese Therapie angewiesen. Danach fand in der Schweiz der erste Kurs statt. Meine nächste und viele weitere Reisen führten mich anschliessend nach Schweden.

Wieso gerade Schweden?

Ganz einfach, weil ich als Kind immer wieder Nils Holgersons «Wildgänse» las und davon fasziniert war. Im ganzen lebte ich mehrere Jahre in Schweden und habe dabei Schwedisch gelernt.

Haben Sie als Ergotherapeutin bereits gemalt?

Nein, überhaupt nicht. Einzig für meine Patienten kreierte ich zuweilen Entwürfe, nach denen sie ihre Webarbeiten ausführten. Wenn Sie denken, die Arbeit einer Ergotherapeutin sei nicht kreativ, dann ist das ein Irrtum. Es ist ja zumindest eine Anleitung zum kreativ sein. Ebenso kann ich als Therapeutin spezifische Technik(en) gegen die Behinderung eines Patienten erfinden und entwickeln.

Haben Sie den Webstuhl auch selber benutzt?

Eigentlich nicht, doch das änderte sich schlagartig, als ich 1974 in Schweden einen schweren Autounfall hatte. Ich trug grosse Verletzungen an Armen und Schultern davon. Was ich bei meinen Patienten zu deren körperlicher Bewegungsverbesserung eingesetzt hatte, musste ich nun buchstäblich an mir selber applizieren. Das war an der Konsthantverksskola auf der Insel Tjörn. Meine hängenden Arme lernten sich allmählich neu bewegen. Und zwar dank einem Webgerät, das ich vor mich hin positionierte. So entstanden meine ersten Bildwebereien.

Aber Sie sind Malerin, wann haben Sie damit angefangen?

Meine Webbilder fanden sehr bald das Interesse des schwedischen Kunstprofessors Arne Isacsson, der mir umgehend den Zugang zur Gerlesborg Akademie in Hamburgsund in Schweden ermöglichte. Dort lernte ich die Aquarell- und Öltechnik sowie Aktzeichnen kennen. Für diese hochwertige Ausbildung war ich sehr dankbar. Vor allem das Aquarellieren war mein Ding, weil ich gerne spontan arbeite.

Wird man reich mit dem Malen?

Ja, aber nicht so, wie Sie es meinen. Leben kann ich nicht von der Kunst. Mittlerweile bin ich Rentnerin und kann mir, wenn eine Ausstellung erfolgreich ist, ein Extra leisten. Reich hingegen fühle ich mich, wenn ich Natur entdecke, beobachte. Sehen Sie die Glyzinie an diesem Ablaufrohr? Die ist nicht nur etwa siebzig Jahre alt, sie wächst auch schon bis zur weit entfernten Birke und etliche Meter an ihr hoch. Jedes Frühjahr präsentiert sich vor mir diese prächtige Blütenpracht. Ein armer Mensch, der solche Dinge nicht sieht.

Arbeiten Sie allein?

Meistens, ja. Andererseits arbeite ich mit Kolleginnen oder Kollegen zu zweit und regelmässig

in der Gruppe. Das ist dann oft viel intensiver. Kürzlich habe ich für die vorher genannte schwedische Akademie eine Veranstaltung in der Kartause Ittingen organisiert. Unter Professor Isacsson wird hart gearbeitet. Da malen wir nicht bloss Naturstudien oder Landschaftsbilder, sondern vertiefen uns zusätzlich in die Farbtheorie und mischen Farbreihen. Der Lern- und Erlebniseffekt ist sehr intensiv.

Und zum Abschluss gibt es ein gemütliches Kaffeekränzchen?

O nein. Es mag Seniorenveranstaltungen geben, bei denen das gesellige Zusammensein im Vordergrund steht. Da würde ich bestimmt nicht mitmachen. Im Gegenteil, jeden Abend werden in Ittingen sämtliche Arbeiten vor allen Teilnehmern, nur ein Teil von ihnen ist pensioniert, aufgehängt und kritisch analysiert. Manchmal müssen wir da harte Kritik einstecken. Von Kaffeekränzchen keine Spur!

Wo und was malen Sie?

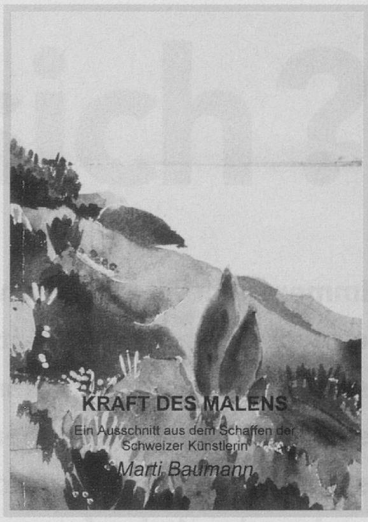
Viele Sachen entstehen im Atelier, das in meine Wohnung integriert ist. Viele Bilder stammen allerdings von meinen Reisen aus Skandinavien, Kanada, Provence, Bretagne, Zypern, Gomera und Tobago. Meine liebsten Sujets sind denn auch Landschaften, Natur und Pflanzenwelt sowie figürliche Motive.

Wann gelingt Ihnen etwas besonders gut?

Bei guten Stimmungen, wenn sich zum Beispiel tolle Wolkengebilde auftürmen. Ich arbeite an zwei, drei Bildern nebeneinander. Da kommt es vor, dass dabei das eine oder andere aus meiner Sicht ganz gut herauskommt.

Warum malen Sie?

Eigentlich, um mich auszudrücken, etwas mitzuteilen. Aber auch, um zu sehen, zu schauen. Wenn es mir zudem gelingt, andere Menschen zu animieren und ihnen einen Start zum Malen zu geben, freut mich das ganz besonders.



Das Buch «Kraft des Malens» zeigt einen Ausschnitt aus dem Schaffen der Schweizer Künstlerin.

Erhältlich im Buchhandel, ISBN 3-909001-09-2,

oder

direkt bei
Marti Baumann
Schaffhauserstr. 204
8057 Zürich

Welches sind die nächsten Pläne?

Die nächste Ausstellung findet vom 15. Juni bis 7. Juli 2001 in der «Tenne» in Zürich-Schwamendingen statt, zusammen mit dem Bildhauer Thomas Lauber.

Marti Baumann: «Mas le Jonquier vers le Luberon», 1985, Aquarell, 64 x 43 cm